

Gottesdienst vom 30. August 2026
Evangelische Dorfkirche Arosa, 10.30 Uhr
Thema Freue Dich mit! Joh 9,13-21
Pfr Thomas Müller, Predigt

Musik

Lesung Phil 4,4-7

Freut euch im Herrn allezeit!
Nochmals will ich es sagen:
Freut euch!
Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren.
Der Herr ist nahe.
Sorgt euch um nichts,
sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch
Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.
Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt,
wird eure Herzen und eure Gedanken
bewahren in Christus Jesus.

Begrüßung

Das ist mal ein Programm fürs Leben, sich zu freuen.

Sich zu freuen, weil Gott die Menschen gerne froh sieht.
Sich zu freuen, weil das also ein Sinn und Zweck des Lebens ist.
Sich zu freuen, weil Gott für uns in allen Lagen sorgt.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst.

Lied 571,1-4 Die güldne Sonne..

Das erste Lied nimmt das Thema der Freude auf.
Die güldne Sonne als Sonne aber auch als Bild für Christus,
der sich voll Freud und Wonne uns zuwendet.

Gebet (in Anlehnung an Lied 571)

Gott,
„Abend und Morgen sind deine Sorgen; segnen und mehren, Unglück verwehren,
sind deine Werke und Taten allein“ – so haben wir gesungen.
Was uns umtreibt,
was uns Kummer oder Sorgen macht,
wollen wir in deine Hände legen.

Wir tun vieles, Christus.
Wir entscheiden;
wir handeln;
wir tragen Verantwortung,
mal mit Erfolg, mal mit Fehlern.
Danke, was gelingen durfte.
Danke, wo wir lernen durften.
Um Vergebung bitten wir, wo wir schuldig wurden.

Heiliger Geist,
lass uns aus allem gestärkt hervorgehen,
gestärkt im Vertrauen auf Gott,
gestärkt im Vertrauen auf andere Menschen,
gestärkt im Vertrauen auf uns selber.

„Wenn wir uns legen, so bist du zugegen;
wenn wir aufstehen, so lässt du aufgehen
über uns deiner Barmherzigkeit Schein.“
Amen

Lesung Joh 9,1-12

Im Vorübergehen sah Jesus einen Menschen,
der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn:
Rabbi, wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt,
sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.

Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist.
Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich
das Licht der Welt.

Als Jesus das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde und machte einen Brei aus dem
Speichel und strich ihm den Brei auf die Augen und sagte zu dem Blinden:
Geh, wasche dich im Teich Schiloach!
Da ging der Blinde und wusch sich und kam sehend zurück.

Die Nachbarn nun und die Leute, die ihn früher als Bettler gesehen hatten,
sagten: Ist das nicht der, der dasass und bettelte? Die einen sagten: Er ist es. Die
anderen sagten: Nein, er sieht ihm bloss ähnlich.

Er selbst sagte: Ich bin es.
Da sagten sie zu ihm: Wie also sind deine Augen aufgetan worden?
Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heisst,
machte einen Brei und strich ihn mir auf die Augen und
sagte zu mir: Geh zum Teich Schiloach und wasche dich.
Da ging ich hin, wusch mich und konnte sehen.
Und sie fragten ihn: Wo ist er?
Er sagt: Ich weiss es nicht.

Loblied 652,1-2 In dir ist Freude..

Predigttext Joh 9,13-21

Sie führen ihn, den ehemals Blinden, zu den Pharisäern.
Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig machte und ihm die Augen auftat.

Die Pharisäer nun fragten ihn ebenfalls, wie er sehend geworden sei.
Er sagte zu ihnen: Jesus bestrich meine Augen mit einem Brei,
und ich wusch mich, und ich sehe.

Da sagten einige von den Pharisäern:
Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn er hält den Sabbat nicht.
Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?
Und es gab eine Spaltung unter ihnen.

Da sagen sie wieder zu dem Blinden:
Und du, was sagst du dazu, dass er dir die Augen aufgetan hat?
Er sagte: Jesus ist ein Prophet.

Die Menschen nun wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war, bis sie die Eltern gesprochen hätten –
die Eltern dessen, der sehend geworden war.
Und sie fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wieso sieht er denn jetzt?
Da entgegneten seine Eltern:
Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde.
Wieso er aber jetzt sieht, wissen wir nicht, und wer ihm die Augen aufgetan hat - wir wissen es nicht. Fragt doch ihn, er ist alt genug.
Er kann selber über sich Auskunft geben.

Predigt

Geschätzte Freundinnen und Freunde in Christus,

Was dem Blindgeborenen widerfahren ist,
hat mich betroffen gemacht.

Die Heilung:
Wie muss das für den Menschen gewesen sein,
als er das erste Mal etwas von der Welt sah,
die ihn umgibt.

Dann die Veränderung,
welche die Heilung ins Leben des Blindgeborenen bringt.
Als Blinder war er zum Betteln verdammt und auf Almosen angewiesen.
Als Sehender aber scheint er nicht mehr betteln zu müssen,
sagen die Nachbarn doch:

«Ist das nicht der, der dasass und bettelte?»

Und dann wird diskutiert und verhandelt.

Die einen Nachbarn sagen: Er ist es.

Die anderen sagen: Er ist es nicht.

Der da scheint ihm nur ähnlich.

Und ich habe mich gefragt:

Warum reden sie über ihn,
statt mit ihm?

Man hätte ja direkt fragen können.

So sind wir bei dem,

was mich beim Lesen der Geschichte am meisten betroffen gemacht hat:

Bei den Reaktionen der Leute rund herum.

Von den Nachbarn haben wir schon gehört,

die werweisen,

ob es nun der ehemal bettelnde Blindgeborene sei
oder nicht.

Eine weitere Gruppe sind die Pharisäer.

Die Gelehrten.

Die Sachverständigen.

Heute würde man sagen die Experten.

Der geheilte Blinde wird den Experten vorgeführt.

Eine kleine Spitze gegen Jesus ist dabei angelegt:

Es wird betont, dass Jesus an einem Sabbat geheilt hat.

Der Sabbat ist ein strenger Ruhetag,

auch für Ärzte und Heiler.

Die Experten lassen sich nun die Heilung aus erster Hand, also vom Blinden selbst,
schildern.

Die Experten interessiert allerdings der Blinde weniger,

sie wollen wissen, ob es ein Gott konformer Heiler war,

oder ein Scharlatan,

weil er sich nicht an die Sabbatregeln hielt,

oder ob der Heiler sonst ein sündiger Mensch sei.

Sie diskutieren und verhandeln also den Heiler.

Und weil sie sich uneinig sind,

befragen sie nochmals den Blinden nach seiner Meinung:

Der ist von Jesu Rechtmässigkeit überzeugt und sagt:

«Jesus ist ein Prophet.»

Die Experten, die Pharisäer, trauen dem Blinden nicht und beschliessen die Eltern zu befragen:

Die geben Auskunft über das, was sie wissen:

Er ist unser Sohn. Er wurde blindgeboren. Nun ist er sehend.

Und sie geben Auskunft über das, was sie nicht wissen:
Wer ihn geheilt hat und wie, wissen wir nicht.

Und dann schliessen sie mit einem Rat – ich liebe diese Eltern für diesen Rat:
«Fragt doch selber unseren Sohn. Er ist alt genug.»

Das entlarvt die Experten: Sie nehmen den geheilten Sohn nicht Ernst.

«Fragt doch selber unseren Sohn. Er ist alt genug.

Ich habe mich gefragt:

Ja, freut sich denn niemand – ausser die Eltern – mit dem Blindgeborenen?
Freut sich denn niemand darüber, dass Heilung geschehen ist?
Will denn niemand das mit dem Blinden feiern?

Keine Nachbarn, keine Experten?
Keine Jesusfreunde?

Auf die, auf die Jesusfreunde, muss ich nun auch noch kommen.

Erinnert ihr euch, liebe Gottesdienstbesucher, wie die Geschichte begonnen hat?

*Im Vorübergehen sah Jesus einen Menschen,
der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn:
Rabbi, wer hat gesündigt, er oder seine Eltern,
dass er blind geboren wurde?*

Auch hier fehlt eine echte Anteilnahme.

Die Jünger wollen den Grund für die Blindheit ergründen,
nicht gegenüber dem Blinden Mitgefühl zeigen.
Für sie muss es einen Grund geben, dass er benachteiligt ist,
und der muss entweder beim Blinden selbst oder bei seinen Eltern liegen.

Jesu Reaktion ist herrlich – deshalb liebe ich unsere christliche Religion so sehr.

Jesus:
*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt,
sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.*

Kein Mensch ist der Grund dafür,
dass er ein Handicap hat.
Weder er selbst noch seine Verwandten.

Es ist einfach so, unerklärlich,
aber in jedem Handicap, in jeder Einschränkung, in jeder Abweichung von der
vermeintlichen Normalität,
liegt eine Chance, Gottes Wirken zu erfahren.

Gott will heilen.
Gott wird aber nie alle gleich behandeln.
Sondern Gott gibt das Spezielle,
was eine oder einer mit seinen Handicaps braucht.

Gott gibt jedem von uns das Spezielle,
was wir mit unseren Stärken und Schwächen brauchen, damit wir besser leben
können.

Das ist Jesu Botschaft.
Das ist das Ziel seines Handelns und Wirkens mit Teig und Spucke.
Denn nicht jeder, würde sich seine Augen bestreichen lassen.

Und nicht jeder würde dann – nota bene immer noch blind – nur auf ein Wort hin zum
Teich Siloah gehen und sich waschen.

In der ganzen Geschichte geht es um Nähe und Distanz.
Darauf bin ich gekommen aufgrund der Heilmethode von Jesus.

Der Blindgeborene muss bereit sein, sich auf Jesus einzulassen,
auf seine Art des Heilens.
Er lässt sich die Augen mit Dreck und Spucke bestreichen.
Er geht zum Teich um sich zu waschen und beruft sich nicht auf seine bewährte
Lebenserfahrung.
Er macht ganz getreu mit mit Jesus.
Das wissen wir, weil er es auch noch zweimal erzählt bei der Befragung.

Die Nachbarn, die Experten, die Pharisäer und selbst die Jünger verhalten sich
anders.
Sie halten Distanz.
Sie halten sich alles vom Leibe.

Statt Anteilnahme mit dem armen Blindgeborenen,
Diskussion über den Grund der Behinderung.
Statt Freude mit dem Nachbarn,
hinten durch werweisen, ob er's ist oder nicht.

Statt Würdigung der wundersamen Erfahrung des Blinden,
eine Expertendiskussion darüber,
was vom Heiler zu halten ist.

Und Befragungen,
die sich aber nicht für den Geheilten interessieren.

Jesus ist der einzige,
der in dieser Geschichte am Schicksal des Blindgeborenen Anteil nimmt.

Das macht mich betroffen.
Und ich habe mich gefragt:
Wie gehe ich damit um,
wenn ich Leidenden begegne?

Nehme ich Anteil?
Oder halte ich mir das Schicksal mit klugen Gedanken vom Leib?

Andererseits:
Wie reagiere ich,
wenn ich sehe,
wie jemand etwas Berührendes erlebt,
wie jemand eine befreiende Erfahrung macht.
Relativiere ich? Bleibe ich kritisch? Diskutiere ich die Hintergründe?
Oder bin ich fähig, mich einfach mitzufreuen,
und meine Freude gegenüber dem Betroffenen auszudrücken?

Der Aufruf zur Freude von Apostel Paulus,
den ich zu Beginn des Gottesdienstes vorgelesen habe,
bekommt nun noch einen speziellen Akzent.
Paulus ruft uns nicht nur zur eigenen Freude auf, sondern zur Mitfreude mit anderen.

Diesen Akzent hat Paulus Aufruf zur Freude eigentlich schon immer gehabt:

*Freut euch im Herrn allezeit!
Nochmals will ich es sagen:
Freut euch!
Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren.*

Freude will geteilt werden.
Die Eigene, aber auch die der anderen,
vorbehaltlos, ohne Neid, ohne Hinterfragung.

Denn alles, was Freude macht,
in meinem Leben,
und im Leben der anderen,
des Nächsten neben mir,
bezeugt:

Der Herr ist nahe.

Gott ist da.
Gott steht uns nahe,
so nahe, dass er wirkt,
an uns, unter uns.

Die Freuden sind die Spuren dieses Wirkens.
Spuren denen nachgegangen werden will,
weil sie unseren Glauben, unser Vertrauen in Gott stärken.

Nochmals Paulus:

*Der Herr ist nahe.
Sorgt euch also um nichts,
sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch
Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.*

*Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt,
wird eure Herzen und eure Gedanken
bewahren in Christus Jesus.*

Ein blinder Kollege hat mir gesagt:
Gewiss ich sehe nicht,
aber Gott hat mir dafür die ausserordentliche Fähigkeit gegeben,
den Raum und alles,
was darin ist zu erspüren.
Das siehst, du Thomas, nicht.

Wir alle haben unsere je eigenen Handicaps.
Nicht weil wir oder unsere Eltern gesündigt hätten,
sondern weil die Schöpfung nicht perfekt, dafür aber bunt und vielfältig ist.

Wir alle haben unsere Handicaps,
unsere Stärken und unsere Schwächen.

Gott kommt auf uns zu,
damit wir nicht an unseren Handicaps leiden oder scheitern müssen,
sondern damit wir mit unseren Handicaps gut leben können.
Er kommt auf uns zu,
um uns heilsam zu berühren.
Und er macht das nicht bei jeder und jedem gleich,
und auch nicht bei jeder und jedem mit Dreck oder Spucke,
sondern:
Er macht es bei jeder und jedem auf eine uns persönlich angemessenen Art,
so dass wir uns darauf einlassen können.

Und wenn es geschieht:
Freuen wir uns.
Über uns.
Aber auch immer und immer wieder mit den anderen!
Amen

Musik

Glaubenslied 276,1-4 Such, wer da will...

Fürbittegebet & Unser Vater

Gott,
schenke uns die Kraft der Freude,
jeden Tag neu,
auch dann, wenn wir schwere Tage haben.

Christus,
hilf uns,
Freude zu teilen, hinauszutragen, anderen zu bringen,
besonders zu denen,
die Freude nötig haben.

Heiliger Geist,
zeige uns,
womit wir anderen eine Freude machen können.
Hilf uns,
dass wir uns auf sie einlassen,
dass wir auf eine gute Art Anteil nehmen,
an Freud und Leid anderer.

Gib uns die rechten Gedanken und Worte für andere zu beten.

In der Stille vor dir, Gott,
denken wir an Menschen, für die zu bitten, uns ein Anliegen ist.
kurze Stille

Wir denken auch an unsere persönlichen Anliegen,
die wir gerne dir, Gott, anvertrauen möchten
kurze Stille

Danke, Gott, dass du uns zuhörst.
Du bist unser Vater im Himmel und dein Wille soll geschehen,
deshalb beten wir nun zum Schluss gemeinsam die Worte,
welche Jesus uns zum Beten geschenkt hat:

Unser Vater im Himmel
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Schlusslied 347,1-3 Wenn wir jetzt weitergehen.. E: Thomas / A: alle anderen

Segen

Der Friede Gottes,
der alles Verstehen übersteigt,
bewahre unsere Herzen und Gedanken,
mit der Kraft Jesus Christi,
und der Kraft des Heiligen Geistes.
Amen